

Vertand zum Flug Amerika-Rom gekartet.

Newyork, 6. September. (Reuter.)

Das Flugzeug „Old Glory“ mit den Piloten Vertaud und Hill ist heute um 12.23 Uhr von Old Orchard (Maine) nach Rom abgeflogen.

Old Orchard, 6. September. (Wolff.)

Das Flugzeug „Old Glory“ überflog um 1 Uhr 45 amerikanischer Zeit in geringer Höhe Poppan Beach mit nordöstlichem Kurs. Das Flugzeug folgt offenbar der Küste.

Levine hat auch mit dem neuen Piloten Differenzen.

London, 6. September. (Reuter.)

Infolge von Berichten über widrige Winde haben Levine und Sinccliffe beschlossen, ihren transatlantischen Flug heute nicht anzutreten.

London, 6. September.

Zu der Verschiebung des Abfluges Levines melden die Blätter, daß er mit dem Piloten Sinccliffe Meinungsverschiedenheiten gehabt habe, da Levine wünschte, einen weiblichen Passagier, die 20jährige Tochter des amerikanischen Millionärs Wall, Isabel Wall, an Bord zu nehmen, die ihm 10.000 Pfund Sterling für die „Mrs Columbia“ angeboten hätte. Der Pilot erhob gegen die Mitnahme einer Frau Einspruch, da das Flugzeug nur für zwei Personen bequem Platz biete und eine Frau die Petroleumbehälter nicht handhaben könnte. Die Londoner Blätter nehmen dagegen Stellung, daß Frauen Flieger auf diesen Flügen begleiten.

Die Weltflieger in Kalkutta.

Kalkutta, 6. September. (Gatas.)

Das Flugzeug „Stolz von Detroit“ ist hier eingetroffen.

Ein österreichischer Mosaikünstler.

In seinem bescheidenen Atelier, das einen weiten, beruhigenden Ausblick auf das bayerische Mittelland und auf die felsentarrten Karawanken eröffnet, feiert dieser Tage ein österreichischer Künstler, einer der wenigen noch lebenden Mosaikisten Österreichs, der Tiroler Josef Wesseler, sein fünfzigjähriges Jubiläum der Steinmalerei. Es ist ein enormes Maß von Arbeiten, die den Namen Wesseler in die verschiedensten Gauen Österreichs und Deutschlands hinausgetragen haben und vor allem in der kirchlichen Kunst ihm einen ehrenvollen Posten sichern.

Josef Wesseler ist 1862 in Mariahilf bei Innsbruck als Sohn eines Holzbeamten geboren und trat 1877 in die Anstalt Albert Neuhäuser für Mosaik und kirchliche Kunst in Innsbruck ein, wo er bei dem Venetianermeister Luigi Solerti seit 1877 die Mosaikkunst erlernte. Er ist also nun 50 Jahre in dieser Kunst tätig. 26 Jahre arbeitete er in diesem Institut, bis er unter Ablehnung eines Angebotes, als Stellvertreter bei Neuhäuser einzutreten, sich 1896 selbständig machte und nach Girt zog, wo er die Tochter des Altortstehers Maria Partner geheiratet hatte, die allezeit besonders in den materiellen Belangen des oft weltumkundigen Künstlers ihm helfend zur Seite stand.

Seit jener Zeit sind unter der Hand des Meisters eine Unzahl von größeren und kleineren Mosaiken entstanden, zu deren Vollendung er mehrere Reisen nach Venedig, der Urstätte der Mosaikunst, unternahm. Die Grundlauge der Kunst Wesseler geht auf seine Lehrer Plattner, den berühmten Historienmaler in Innsbruck, Professor Michael Stolz und Maler Professor Beble zurück.

Eines der ersten selbständigen Werke des Meisters war die Herz-Jesu-Fassade der Pfarrkirche von Sematen in Tirol. Es folgten in rascher Arbeit die Muttergottes-fassade an der Kirche von Oberperlbach in Tirol, die vier Meter Durchmesser aufweist, dann im Auftrage des ehemaligen Erzbischofs Eugen, dessen Kunstinstitut Wesseler zahlreiche Aufträge veranlaßte, das Hoch- und Deutschmeisterwappen in Schloß Werfen (Sach. 18), das Giebelmosaik am Verbindungshause der Innsbrucker „Austria“, für Erzbischof Eugen die Mosaikbilder der vier Tiroler Regentinnen Philippine Welfer, Margarete Maulsath, Claudia Medici und Maria Theresia, die Anbetung des Sakramentes an der Fassade der Heiligen-Geist-Kirche in Galt in Tirol, das Grabdenkmal Maria-Verlobung für Dr. Rapp in Terlan in Südtirol mit einer Höhe von zwei Metern, die Fassade der Pfarrkirche von Oberhofen, den Erzengel Michael darstellend, die Wesseler im Auftrage des damaligen Ortspfarrers Dr. Raffl, des späteren Fürstbischöfs von Brixen übertragen wurde. Dann die Kirchenfassade der Kirche von Parfischina in Südtirol, die die heilige Familie darstellt und vier Meter im Durchmesser aufweist, sowie die Zifferblätter der dortigen Turmuhr in Mosaik, die Fassadenverzierung der Innsbrucker Servitienkirche, das Altarbild Krönung Mariens in Marling bei Meran im Ausmaße von zehn Metern Höhe, sowie der Marlinger Kreuzweg nach Entwürfen Professor Feuersteins, die Notburgfassade der Kirche von Eben am Alpensee, die neun Meter hohe Fassade der Kirche von Zudenstein bei Rinn in Tirol, die dem Jugendmartyrer Andreas von Rinn gewidmet ist, das Christusaltarbild in der Annakirche von Würzburg, die Fassade vom Östlichen Kinderfreund der Schule in Juders in Tirol, ein Erzengel Michael am Innsbrucker Friedhof und die Fassade vom Heiligen Johannes dem Täufer an der Kirche von Rams in Tirol. Nach einigen Mosaiken der heiligen Katharina, des heiligen Josef und Mariabilds an den Neubauern, des Innsbrucker Maria-Theresien-Strahes kam Wesseler die Kirchenfassade von Weilheim in Bayern, den Kirchengebälbe vom jüngsten Gericht in Reich in Tirol, die Herz-Jesu-Opis in Wassenhofen in Tirol, ein Grabdenkmal am Budapest Friedhof, die Fassade vom Hopfen in

Tirol und die Zinnkalkulafassade des Franziskaner-Klosters in Zelfs in Tirol, die Herz-Jesu-Altären am berühmten Biener Friedhof, die Fassade der katholischen Pfarrkirche in Swinemünde in Pommern, das jüngste Gericht an der Kirchenfassade in Mutters in Tirol, ebendort einen heiligen Martin und eine heilige Maria, ein Giebelbild vom Brennenden Dornbusch in Gargason in Südtirol, ein Altarbild vom Kommernapostel Otto in Stettin, das bekannte Grabdenkmal Speckbacher in Wils bei Galt in Tirol, dem die reizende Hausfassade am Seime des Tiroler Abgeordneten Hof in Juing, die Nationalhelden Andreas Hofer, Speckbacher und Salpinger und Fürstbischof Dr. Casper darstellend, folgte.

Zu den größten Arbeiten Wesseler gehört die Opus in der Kirche der Engländer Fräulein in Meran, der Triumph des Herzogs Jesu, im Ausmaße von 128 Quadratmetern und mit 27 Figuren, dann die große Fassade der Mosaikkirche von Langenberg in Kärnten mit 47 Quadratmetern aus dem Jahre 1911, die die heilige Familie mit Heiligen darstellt. Die Werke der jungen Mosaikmeister haben seit Wesseler Kunst in den Dienst der Aus schmückung der neuen Langenberger Kirche gestellt, die nach ihrem Ausbaur der größten Kirchen Kärntens sein wird und deren Mosaikstil zu den reinsten Schöpfungen des modernen Kirchenbaues gehört. Wesseler, der seit sechs Jahren ein hängendes Atelier in der Langenberger Abtei unterhält, hat dort neben anderen kleineren Arbeiten vor wenigen Jahren das Altarbild der Gründung Monte Olivetas, des Mutterhauses der Olivetanensisterinnen, fertiggestellt, ein Meisterstück frommer Kunst, das die heilige Maria darstellt, wie sie

dem seligen Bernhard Boltomäus, dem Gründer der Olivetaner, die Ordensregeln überreicht. Ein zweites Altarbild, ebenfalls fast fünf Meter hoch mit reicher Bordüre, der Tod des heiligen Benedikt mit den Abteien Langenberg und dessen Gründung Abbazia im Hintergrunde, ist der Vollendung nahe.

Aus der reichen Arbeit Wesseler sind noch zu nennen die Einlagen am Paskalealtare der Zwimbruder Hofkirche, mehrere Arbeiten für Prinz Ludwig von Sachsen-Rohrburg-Gotha, das Friedhofportal von Gratisch in Südtirol, die Herz-Maria-Fassade an der Wallfahrtskirche in Roderboden in Tirol, die Madonnen-fassade in Serfaus in Tirol, die Michaelsfassade im bekannten Baderort Obaldis in Tirol, die Einlagen für die sechs Altäre der Nikolauskirche in Innsbruck, die Gurker Marien u. v. a.

Die Mosaikkunst, die in Oesterreich kaum einen Vertreter gleicher Produktivität und reinerer Auffassung kennt, hat Meister Wesseler, wie man sieht, auch außerhalb seiner Heimat vielfach Ehren gebracht. Auf der Weltausstellung von St. Louis 1904 wurde ihm, der dort vier Mosaiken ausstellte, die silberne Medaille verliehen. Ein treuer Sohn der Kirche, voll kindlicher Frömmigkeit, die aus allen seinen Werken erstrahlt, ein knorriger Vertreter des Tiroler Stammes, der schon so viele köstliche Meister der kirchlichen Kunst geleistet hat, Meister eines fast aussterbenden Kunstgewerbes, feiert Wesseler in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Jubiläum im Kreise seiner Familie in dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung im Bewußtsein auch, daß einer seiner drei Söhne die Tradition des Vaters als Mosaikist fortzuführen ver spricht.

25 Jahre im Dienste der Krebskranken.

Die Neuyorker Zeitschrift „The Commonwealth“ berichtet von einem Jubiläum, das in weiteren Kreisen anerkennende Aufmerksamkeit und Teilnahme verdient — das silberne Jubiläum der Organisation des wahrhaft menschenfreundlichen Wertes der Fürsorge für jene armen Patienten, die an unheilbarer Krebskrankheit leiden.

Diese Jubiläumfeier wurde in aller Stille zu Hawthorne im Tale von Pleasantville in Nordamerika inmitten jener unheilbaren Krebskranken gehalten, die Trost und Linderung in ihren letzten Wochen und Monaten finden, denn sehr wenige leben noch einige Tage.

Da haben wir ein typisches christliches Werk vor uns. Zur Aufnahme in dieses Heim sind zwei und nur zwei Bedingungen vorgeschrieben: die erste ist, daß die Kranken schon eine Zeitlang an Krebs leiden und die Ärzte erklärt haben, kein Mittel zur Besserung amenden zu können; die zweite Bedingung ist, daß die Patienten arm sein müssen. Der Geldmittel besitzt, wird nicht in das Heim aufgenommen. Es ist einzig und allein eine Stätte für Arme und Freudlose, die infolge der so schrecklichen Krebskrankheit unrettbar dem sicheren Tode entgegengehen.

Dieses ungemein humane Werk wurde vor 25 Jahren von Fräulein Rosa Hawthorne Rathrop ins Leben gerufen. Sie hatte sich vom Protestantismus zum katholischen Glauben bekehrt und dachte dann gleich daran, wie sie sich zum Danke für die Gnade ihrer Konversion einem wohlthätigen Werke widmen könnte. Sie fand, daß es eine Menschenklasse gäbe, für die in den sozialen Organisationen keine Fürsorge bestand. Dies waren die armen, unheilbaren Krebsleidenden. So lange Hoffnung auf Besserung vorhanden war, wurden sie in den Spitälern behandelt; aber sobald für sie nichts mehr getan werden konnte, mußten sie das Krankenhaus verlassen, das ja eine Anstalt für die Behandlung von Patienten, denen noch geholfen werden kann, aber nicht der Fürsorge für chronische Leidende ist, für die es kein Heil- und Rettungsmittel mehr gibt.

Um da Abhilfe zu schaffen, ging Fräulein Rathrop in der einfachsten Weise ans Werk. Der Bericht hierüber liest sich wie ein Kapitel aus dem Leben einer Heldenin. Sie fing damit an, fünf Krebskranke zu sich zu nehmen und sie bis an ihr Lebensende zu betreuen. Sie wandte sich um materielle Unterstützung an literarische und künstlerische Kreise und fand sich nicht enttäuscht. Freilich hatte sie mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, zu denen hauptsächlich der Mangel an Erkenntnis für die Notwendigkeit dieses Werkes gehörte.

Eines Tages kam ein gleichgesinntes Fräulein, Moista Huber von Kentucky, zu ihr und bot sich zur Dienstleistung für jene Armen an, deren einzige wirkliche Erlösung nur der Tod war. Nach einiger Zeit erkannten diese beiden aufopfernden Pflegerinnen, daß ihr Werk, wenn es sich weiter entwickeln und von beständiger Dauer sein sollte, die Form eines religiösen Ordens annehmen müsse und so gründeten sie „Die Schwestern der Lindenden Hilfe“ für arme, an unheilbarem Krebs Leidende. Sie wurden Dominikanerinnen vom Dritten Orden und trugen deren charakteristisches weißes Ordenskleid. Dies war ein treffendes Sinnbild des Trostes und der Aufbesserung, womit sie das sonst so trübe Leben ihrer Patienten umgaben. Die Anzahl der Schwestern war gering, aber Erzbischof Corrigan sagte sehr schön und treffend: „Ist das Werk von Gott, so wird es fortbauern, wenn nicht, wird es verschwinden, aber sein Geist verdient alle Förderung und Erinnerung.“

Das Werk besteht nun schon 25 Jahre und hat schon für mehr als 6000 Krebskranke Sorge getragen, die in der vollen Kenntnis des unausweichlichen Endes ihres Leidens das Heim betreten haben und durch das Tor des Todes hinausgegangen sind. Sie sind summeit aus der schmerzhaftesten und traurigsten Umgebung gekommen. Sie sind ohne Rücksicht auf Rasse, Glauben oder Sekte aufgenommen und ausnahmslos mit der ganz gleichen Güte und Sorgfalt behandelt worden. Es ist alle Mühe aufgewendet worden, um ihr Leben so erträglich wie möglich zu gestalten, und wenn ärztliche Hilfe sich als notwendig erwies, um Komplikationen zu beheben, die ihre Leiden erhöhten, wurde ihnen dieselbe bereitwillig verschafft.

Als das Werk vor 25 Jahren ins Leben gerufen wurde, hatte es den Anschein, als ob in kürzester Zeit für

eine derartige Institution keine Notwendigkeit mehr vorhanden sein werde. Hervorragende ärztliche Kapazitäten hatten sich ja schon eine lange Reihe von Jahren eingehend damit beschäftigt, die Ursachen von mikrobiischen Krankheiten zu erforschen und ihnen vorzubeugen. Für viele Leute war der Krebs augenscheinlich eine jener Krankheiten, die auf Bakterien zurückzuführen seien, und sie meinten, es bedürfe nur kurzer Zeit, um auch ihre Erreger zu entdecken und dann werde die Krankheit nicht mehr so häufig vorkommen und selbst vollständige Heilung dieses Leidens in seinem Anfangsstadium werde höchstwahrscheinlich nur eine Frage weniger Jahre sein. Wir haben gesehen, wie durch Impfung die durch die Blattern verursachten Todesfälle wirkungsvoll eingeschränkt wurden, während Diphtherie und Scharlachfeber durch die moderne Behandlungsweise nicht einmal mehr den vierten Teil von Kranken hinwegtrastete wie ehemals. Warum also die Fürsorge für unheilbare Krebskranke organisieren, nachdem ja in absehbarer Zeit eine bedeutende Abnahme ihrer Zahl zu erwarten stand?

Jenes kleine Institut hörte nicht auf diese Einwendung der Wissenschaft, sondern führte das begonnene menschenfreundliche Werk unbeeinträchtigt fort in dem festen Bewußtsein, daß ein Bedürfnis dafür vorhanden sei.

Nunmehr nach 25 Jahren müssen wir leider konstatieren, daß die scharliche Krebskrankheit, anstatt in ihrem Wüten abzunehmen, sich noch weiter verbreitet hat. Vielleicht liegt die Ursache in dem Umstand, daß man das Leiden jetzt besser kennt; aber eines ist sicher: viel mehr Menschen sterben jetzt an der „Krebs“ genannten Krankheit, als zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Fall war. Beinahe 100.000 Leute starben im vorigen Jahre an dieser Krankheit in den Vereinigten Staaten und fast eine Million in der ganzen zivilisierten Welt. Alle Bevölkerungsschichten sind ihr unterworfen. Sie tritt auf bei den Reichen und Armen, bei den Fleischessern und Vegetariern, bei den Schwerarbeitern und Müßiggängern; und ihre furchtbare Wirkksamkeit äußert sich von Jahr zu Jahr immer offensichtlicher. Vor 25 Jahren waren die Ärzte sehr überzeugt, den Krebs in bedeutend mehr Fällen heilen zu können, als dies jetzt geschieht.

Man war der Ansicht, daß frühzeitige Entdeckung des Krebses und Operation desselben die Zahl der an diesem Uebel Sterbenden bestimmt verringern werde, was auch in kleinem Maße zutrifft; aber innerliches Krebs ist und bleibt eine Krankheit, die vielleicht verlängert, aber äußerlich selten geheilt werden kann. Die X-Strahlen und das Radium, diese wunderbaren Entdeckungen der modernen Zeit, hat man mit der größten Hoffnung begrüßt und ihnen anfänglich auch viele Erfolge zugeschrieben; allein allmählich hat man unzweifelhaft erkannt, daß wohl manchen Patienten Besserung und erträglichere Lebensverlängerung verschafft werden konnte, der größte Teil dieser Fälle jedoch in keinem Sinne des Wortes als geheilt bezeichnet werden durfte. Die Patienten starben schließlich an Krebs, entweder weil derselbe von seinem urprünglichen Sitze immer weiter sich ausgebreitet oder andere Organe ergriffen hatte, wodurch trotz der sorgfältigsten Behandlung des ursprünglichen Krebsherdes das fatale Ende herbeigeführt wurde.

Für das bewundernswürdige Werk der Mutter Moihonka, welchen Namen Rosa Hawthorne Rathrop annahm, als sie Oberin der „Schwestern der Lindenden Hilfe“ wurde, ist jetzt noch ebenso viel Bedürfnis vorhanden wie vor 25 Jahren. Es hat sich immer mehr entwickelt, um den steigenden Ansprüchen zu genügen. Zur Zeit des silbernen Jubiläums betrug die Anzahl der den dürftigen Krebskranken dienenden Schwestern 30. Unter ihrer Obforge stehen ungefähr 200 Patienten, die in je einem Seime in der Stadt und auf dem Lande ziemlich gleichmäßig verteilt sind. Wer diese Sätze des traurigen menschlichen Leidens besucht, ist gewiß überrollt von der Atmosphäre der Zufriedenheit und oft sogar der Seiterkeit, die in den Krankenzimmern herrscht. Ein Krebsleidender aus Irland, welches Land wegen des Mutterwortes seiner Bewohner bekannt ist, machte einmal die launige Bemerkung: „Das Leben ist mindestens immer ein gefahrvolles Ding, und sehr wenige von uns kommen lebendig davon.“